

irrenanstalt. Eine von ihr gekochte Suppe möchte ich schmecken, einen von ihr gestrickten Strumpf zu sehen trage ich sehnlichstes Verlangen. Hahaha! Es ist zum Todt-lachen. Keusch weiß sie sich wie eine Heilige zu stellen. Die hat es faustdick hinter den Ohren. Geduld nur, an der werden wir noch Wunderdinge erleben."

In Folge dieses Berichtes war Dora nach wenigen Tagen im ganzen Dorfe als eine Tolle verschrieen und der Name Eremitage in Heppenheim umgewandelt worden.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Ein Septembertag, schön ohnegleichen, hatte im Vogelsberge Eintehr gehalten. Milderwärmend fielen schräg die Strahlen der Sonne vom klaren Himmelsblau zur Erde nieder. Ein reines, wohlthuendes Herbstlüftchen wehte. Rothwangige Aepfel prangten in Fülle selbst hier in der sonst kalten Region des Oberwaldes an wohlgepflegten, vor Frost geschützten Bäumen. Leppiger Herbstblumenflor zierte die Gärten, und feucht angehaucht blickte die dunkelblaue Zwetsche, Verlangen erregend, von dem unter seiner Last seufzenden, zur Erde sich neigenden Aste.

An einem solchen Tage hatte sich Krieger in die Kreisstadt begeben, um seinem, große Obstgärten besitzenden Freunde Rosengold beim Einheimsen der Baumfrüchte behilflich zu sein. Das Obst mit eigner Hand zu pflücken war für Krieger eine Lust.

Von der Abwesenheit des Doktors in Eremitage

mußte Hugo schleunigst Kunde erhalten haben, denn Krieger hatte kaum sein Heim verlassen, als auch schon der Thierarzt, welcher Dora einige Mal im Pfarrhause gesprochen, unerwartet in der Wohnung unseres Narren sich einfand. Außer Dora war nur die vor einigen Tagen gedungene Magd auf dem Grundstücke anwesend. Auf einer unter dem vielfarbigen Blätterdache einer weitverzweigten, schlanken Buche sich befindenden Bank saß Dora mit einer Handarbeit beschäftigt, als süßlächelnd, unter tiefen Büßlingen Hugo dem einsamen Mädchen sich näherte.

„Verzeihen Sie, holdes Fräulein, mein Erscheinen. Ich komme überraschend, aber hoffentlich nicht unangelegen. So beschäftigt? Ist der Herr Papa zu Hause?“

„Mein Vater ist augenblicklich nicht gegenwärtig, ist heute Herrn Rosengold bei der Obsternte behilflich.“

„Allein also, mein Fräulein?“

„Von der Magd abgesehen, Herr Biedermann, allein.“

„Dann rechne ich diesen Augenblick, mein verehrtes Fräulein, zu den schönsten und glücklichsten meines Lebens.“

„Minna,“ rief Dora dem Dienstmädchen zu, „bringe diesem Herrn einen Stuhl.“

Die handfeste Bauerndirne brachte sofort das Verlangte.

„Ueberflüssige Umstände, mein Fräulein, auf der Bank ist hinreichend für zwei Platz.“

„Bedienen Sie sich gefälligst des Stuhles, Herr Biedermann, bitte!“

Der Thierarzt sah sich, wohl oder übel, gezwungen vom Anerbieten des furchtlosen Mädchens Gebrauch zu machen. Das Bild vom Marder und der Taube. Den

vor Begierde brennenden Blick unausgesetzt auf das unschuldige Mädchen gerichtet, begann Hugo: „Mein Fräulein! Mein übler Ruf wird auch Ihnen nicht verborgen geblieben sein. Es ist wahr, und ich leugne nicht, mich schon oft vergangen und an meiner jemaligen Besserung gezweifelt zu haben, bis —“

„Nun?“

„Bis ich Sie, mein Fräulein, zu Gesichte bekam. Ach, Holde, wenn Sie wüßten, wie anbetungswürdig, wie engelgleich Sie sind!“ —

„Fade Schmeichelei, Herr Thierarzt.“

„So würden Sie kaum daran zweifeln, daß Sie Wunder zu üben im Stande sind.“

„Ich? Ich staune.“

„Ja, Sie, nur Sie allein auf der weiten, weiten Welt. Ihre Nähe wirkt wohlthuend, heilend, und kaum hatte ich Ihr göttliches Bild geschaut, als mir die Binde von den Augen fiel. Flugs wurde der alte Adam abgeworfen, und sofort die Schlacken aus meinem Herzen entfernt. Geläutert durch den Anblick Ihres Wesens stehe ich vor Ihnen, denn in meiner Brust blieben nur die beifatzfreien, echten Goldbarren der Liebe zurück und zwar — für Sie.“

„Für mich?“ fragte erbleichend das Mädchen.

„Für Sie, meine Göttin, allein. Mein Antrag erschreckt Sie, macht Sie erbleichen, erbeben? Vermögen Sie mich denn nicht auch ein Wenig, ein klein Wenig wieder zu lieben? Sie schweigen? Und sollte ich auch Himmel und Erde in Bewegung zu setzen genöthigt werden, und sollte ich selbst mein Leben für Sie in die

Schanze zu schlagen gezwungen sein, ich wage das Neueste, ich wage Alles. Sie sollen, Sie müssen mein werden. Einem Wurme gleich liege ich hier vor Ihnen im Staube. Setzen Sie getrost Ihren Fuß auf meinen Nacken, ich bin Ihr Sklave — bis in den Tod."

"Herr Biedermann, keine Comödie, stehen Sie auf!" sprach die sich erhebende Maid mit ernster Stimme. "Stehen Sie auf, sind Sie nicht bei Sinnen?"

"Noch bin ich es nicht," sprach dumpfgrollend der sich jetzt ebenfalls erhebende Roué, "ich könnte es aber bald werden."

Wie eine zürnende Göttin stand unerschrocken das Mädchen da und mit drohend erhobener Rechten sprach die Beleidigte: „Was habe ich Ihnen gethan, womit habe ich Sie beleidigt, daß Sie es wagen mir gegenüber diese Sprache zu führen? Wodurch habe ich solchen Schimpf, solch niedere Schmach verdient?"

"Sie sind rein und schön," erwiderte frech der Unhold. „Nur in ihrer Nähe vermag ich meine verloren gegangene Unschuld, meine abhanden gekommene Ehre wieder zu erlangen; nur Ihr Umgang wird mich in einen guten Menschen, in den sündenlosen Hugo zu verwandeln fähig sein?"

"Wie soll ich Sie begreifen?"

"Fällt es Ihnen, der Gelehrten, der Weisen, denn in Wirklichkeit so schwer, mich zu verstehen? Habe ich denn bis jetzt in Räthseln gesprochen? Nun, so hören Sie jetzt die unzweideutige Lösung: „Sie müssen unter allen Umständen die Meine werden. Nicht ungestraft wandelt man unter Palmen. Das zündende Feuer Ihrer

Augensterne lodert lichterloh in jedem Winkel meines Herzens, und nur ein „Ja“ von Ihren Rosenlippen vermag die mich verzehrende Liebesgluth zu löschen.“

Das sonst milbleuchtende Auge des Mädchens sprühte jetzt Funken, und entriistet rief sie dem Frechen zu: „Unverschämter!“

Jetzt begann der Rasende sein Inneres nach außen zu kehren und zischend wie eine Ratter stieß er die Worte hervor: „Ein Jude ist besser, he, Täubchen? Der Herr Maler verdient den Vorzug, he?“

„Nichtswürdiger, entfernen Sie sich auf der Stelle, ich verachte Sie.“

Die verzerrten Züge des von Dora Versmähten zeugten von tödtlichem Haß, und von den mit Geifer überzogenen Lippen schallte es der unverzagten Jungfrau entgegen: „Und wenn ich nun mit Gewalt mir nehme, was Sie mir gutwillig versagen?“

„Wenn ich auch keine Donner zu versenden und keine Blitze zu schleudern, nicht einmal Dolch und Revolver zur Verfügung habe, um mich gegen ein Scheusal zu vertheidigen,“ versetzte kaltblütig die heroische Maid, „so bangt mir dennoch nicht, weil mir eine Waffe zu Gebote steht, die noch zu jeder Zeit den Sieg davon getragen, und diese Lanze ist — meine Unschuld. So ganz ohne Schutz bin ich außerdem nicht. Ein Ruf und unsere robuste Magd steht mir zur Seite; doch das erschiene mir Feigheit, selbst einem Verruchten, einem Räuber gegenüber. Obchon ich nur ein schwaches Mädchen bin, werde ich mich doch allein zu schützen wissen. Befreien

Sie mich von Ihrem mir widerwärtigen Anblick und zwar für alle Zeit."

Kleinlaut entgegnete der Besiegte: „Mich stoßen Sie durch ihre Verachtung noch tiefer in den Pfuhl des Lasters hinein, Sie, welche allein mich zu retten berufen war. Ewig werde ich ein Sklave des Schicksals bleiben. Mich haben Sie verschmäht und ihn, ihn werden Sie nie be-sitzen. Der Tag der Abrechnung ist gekommen, und wenn der Schuft in seinem Blute schwimmt, dann werden Sie an meine verschmähte Liebe denken und verzweifelnd sich sagen müssen: Das ist mein Werk."

„Auch noch ein Mörder? Ausgeburt der Hölle! Was hat denn der unschuldige Maler verbrochen? Sie erachten ihn als den Begünstigten, betrachten ihn als Ihren bevorzugten Rivalen? Niederträchtiger, so hören Sie: Nie werde ich Rosengold, noch irgend einem Manne angehören; das sei Ihnen beim Haupte meines Vaters geschworen."

Diese Worte verfehlten ihre günstige Wirkung auf den Verführer nicht. Von der Hoheit des Mädchens niedergeschmettert und von der Reinheit ihrer Seele in den Staub geworfen, versuchte der Thierarzt, Verzeihung erslehend, die zitternde Hand des Mädchens zu erfassen, doch Dora trat zurück und sprach: „Gerne, Herr Bieder-mann, will ich Ihnen vergeben und das Geschehene zu vergessen suchen, wenn ich nur der Hoffnung mich hin-geben darf, Sie in Zukunft auf besseren Bahnen wandeln zu sehen. Gedenken Sie dieser Stunde und der darin empfundenen Reue, wenn Sie die verderbliche Lust wieder

anwandeln sollte die Pfade des Lasters zu betreten. Leben Sie für ewig wohl!"

Dem Auge des Verlorenen entquollen zahlreiche Thränen des Mitleids über sich selbst, so daß er gedemüthigt und schluchzend die Wahlstatt verließ.

Dora verschwieg dem in später Abendstunde eintreffenden Vater das sich am Nachmittage zugetragen Ereigniß. Wollte sie ihren Erzeuger nicht betrüben und nicht mit ihrem Muth prahlen, so mußte der stattgehabte Vorfall ihrem Vater verborgen bleiben.

Seit seiner letzten, durch Dora erlittenen Niederlage schien Hugo sich eines Besseren besonnen zu haben. Freudig ging er seinem Berufe nach und legte durch sein Betragen die Ausführung guter Vorsätze an den Tag. Der Weg zur Hölle ist auch mit guten Vorsätzen gepflastert. Schwach war sein Wille und noch schwächer sein Fleisch.

Eine wenn auch nicht sehr überraschende Neuigkeit bildete für einige Tage ausschließlich das Gespräch des Dorfes. Zaduk Süßholz war nämlich seit einigen Wochen von der Bildfläche verschwunden. Ein von ihm ausgeführter großer Betrug ließ ihn plötzlich europamüde werden, und die Furcht vor seinen unerbittlichen Verfolgern zwang ihn, den Rest seiner Tage jenseits des Oceans zu verleben. Die Familie sah einer baldigen Einladung nach dort von Seiten ihres Ernährers entgegen.

Der Lehrer Oswald machte von der Erlaubniß, die Privatstunden bei Krieger besuchen zu dürfen, den ergiebigsten Gebrauch. War das Pensum des Tages erledigt, so traten beide eine Wanderung in den Wald an, bei welcher Gelegenheit noch manch belehrendes Wörtchen

für Oswald abfiel. Heute wurde vom gewohnten Spaziergang Abstand genommen und der Rest der freien Zeit einem Gespräche über das Verschwinden des Süßholz gewidmet. Der Flüchtling bildete auch hier den Mittelpunkt der Unterhaltung, denn auch Krieger war durch den Pfarrer von der Schlechtigkeit des Viehhändlers in Kenntniß gesetzt worden. „Daß es so kommen mußte,“ versetzte Krieger, „war vor auszusehen. Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht.“

„Wüßten Sie, Herr Doktor,“ begann Oswald, „wie oft er mir schreiendes Unrecht angethan, wie oft er mich gekränkt und beleidigt und auf die schändlichste Weise verleumdet hat; Sie würden sicher Mitleid mit mir empfinden und über die Charakterlosigkeit dieses Menschen staunen.“

„Ist mir leicht begreiflich,“ sprach Beifall zollend der Narr. „Solche Menschen finden nur am Bösen Wohlgefallen, denn die Bosheit ist ihnen angeboren wie der Schlange die Giftzähne und Giftblase. Unrecht leiden, mein Lieber, ist der sicherste und kürzeste Weg zur Erlösung.“

Im Laufe des Gesprächs kam auch Krieger auf die Volksschullehrer zu sprechen, nachdem er diesem Stand, als einem der nützlichsten im Staate, mit Wärme das Wort geredet, ging er zu folgender Aeußerung über: „Weil Euch Elementarlehrern die Kenntniß der klassischen Sprachen abgeht, werdet Ihr von der Gilde der Zunftgelehrten nur als Handlanger betrachtet und behandelt. Der akademisch gebildete Mann sieht Euch über die Achseln an. Manches Talent mag in Euch

schlummern und unter Euch keimen, welches aber durch den Gang Eurer mangelhaften und dürftigen Ausbildung allmählig erstickt wird.“

„Leider verhält sich's so,“ erwiderte betrübt der Volksschullehrer. „Wie vermag aber ein die ganze Woche in's Joch gespannter Lehrer das Versäumte nachzuholen?“

„Wenn man, Herr Oswald, in Ihrer Weise verfährt. Anstatt, wie es in der Regel zu geschehen pflegt, nach Beendigung des Unterrichts Regelpathen, Skatklub's, Kneipen &c. zu besuchen, bleibe der vorwärts strebende Lehrer in seinen vier Wänden, bereichere sein Wissen durch wissenschaftliche Lectüre und wende sich, wo ihm das Verständniß mangelt, an einen competenten Rathgeber.“

„Der ist selten zur Stelle,“ wendete schüchtern der Lehrer ein.

„Meistens doch,“ versetzte der Gelehrte. „Auf dem Lande sind die Geistlichen gerne bereit, und in Städten giebt's der Gelehrten in Ueberfluß.“

„Ihren idealistischen Anschauungen, Herr Doktor, stehen die Sorgen um's tägliche Brod allzuhindernd im Wege.“

„Durch eignes Verschulden gerathet Ihr häufig in Sorgen und Noth. Daß Ihr Euch in der Regel so früh verheirathet, das ist Euer Ruin. Die soeben vom Seminar entlassenen jungen Herrn Lehrer sehen sich bei ihrer ersten Anstellung schon unter den Töchtern des Landes um. Im Handumdrehen ist der gelehrte, den Commando-stab führende Präceptor — oft noch selbst der Erziehung bedürftig — glücklicher Bräutigam, und wenige Monde

später überfelliger Ehemann. Nun beginnt das Glend, denn die Familie wächst von Jahr zu Jahr, und dann heißt es: Studium, lebe wohl! Ahnten doch Alle Ihnen nach. Durch eigenes Studium, durch Andere belehrt, seinen Horizont erweitern, das pöbelhafte Treiben der ungebildeten Menge fliehen und an das Heirathen vorläufig gar nicht denken sind die einzigen Staffeln zur Spitze der Wissensleiter, die alleinigen Pforten zum Tempel der Weisheit. Nur reichen Leuten sollte die Verehelichung gestattet sein. So heilig und unentbehrlich die Ehe für die Menschheit nun auch ist, so muß sie dennoch der Unbemittelte zu entbehren suchen. Der Arme bleibe ledig. Prüfen Sie eingehend meine Worte, und die lautere Wahrheit wird Ihnen daraus entgegenleuchten."

Sechszundzwanzigstes Kapitel.

Endlich vollendete Otto Rosengold trotz Mißstimmung und Zerstreuung das schon lange in Angriff genommene Bild. Naturgetreu trat das vom Garten und von Bäumen aller Art umgebene Häuschen unseres Eremiten vor die Augen. Auf der vor Eremitage unter einer Buche stehenden Bank saß, vom Pinsel Otto's hingezaubert, eine Mädchengestalt, welche genau die Züge Dora's trug. Dem Liebenden hatte es wenig Mühe verursacht, das von ihm vergötterte Mädchen aus dem Gedächtniß zu malen. Eine von Dora entworfene Skizze war Otto's stete Begleiterin, welche er von Zeit zu Zeit an die liebeglühenden Lippen preßte.